

Veranlassung und Organisation

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **20 (1947)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. TEIL

Die Grabung im allgemeinen.

I. Veranlassung und Organisation.

Eine grossangelegte Melioration im Gebiete des Burgäschisees erforderte im Jahre 1943 die Absenkung des Seespiegels um zwei Meter. Hatte man als Folge dieses Unternehmens einerseits eine gewisse Beeinträchtigung der Seeufer zu beklagen, so brachte es andererseits eine erfreuliche Förderung der archäologischen Forschung. Ihm verdanken wir die Trockenlegung der bisher bekannten Pfahlbaustation am Nordufer des Sees und dazu die Entdeckung zweier neuer Stationen.

Anlässlich einer Besichtigung der Seeufer nach vollendeter Absenkung durch den kantonalen Konservator *Dr. Pinösch* machte ihn *Josef Noth*, der mit der Versetzung der Seerosen betraut war, auf neu zum Vorschein gekommene Pfahlköpfe aufmerksam. Ein Augenschein brachte die Gewissheit des Vorhandenseins zweier bisher unbekanntes Pfahlbausiedlungen am Ost- und am Westufer, die erste auf Solothurner, die andere auf Berner Boden gelegen. Sie schienen von hohem wissenschaftlichem Wert, weil sie noch unberührt waren und im Gegensatz zur vielfach durchwühlten Station am Nordufer ein vollständiges Inventar, einen geschlossenen Fundkomplex bergen durften.

Im Interesse einer klaren Nomenklatur möchten wir diese nunmehr bekannten drei Stationen am gleichen Gewässer, deren älteste, am Nordufer, in der Pfahlbauliteratur gemeinhin unter „Burgäschi“ aufgeführt ist, als Burgäschisee Nord, Burgäschisee Ost und Burgäschisee West auseinanderhalten.

Aus zwei Gründen drängte sich die planmässige Untersuchung der Siedelungen auf. Ihre Ueberreste entbehrten nunmehr der schützenden Wasserdecke und waren, soweit sie nicht aus Steinmaterial bestanden, der Zersetzung preisgegeben. Sodann erleichterte die Trockenlegung des Geländes die wilde Ausbeute, und eine Plünderung durch Unberufene wäre nicht zu verhindern gewesen. Da der Burgäschisee urgeschichtlich eine Einheit bildet, entschlossen sich das Bernische Historische Museum und

die solothurnische Altertümerkommission zur gemeinsamen Durchführung der Untersuchungen. Laut Vereinbarung sollten die Funde demjenigen Kanton zufallen, auf dessen Grund die Station lag. Damit wurde eine Zersplitterung des Fundmaterials vermieden. Die Kosten der Grabungen verteilten sich nach dem gleichen Prinzip. Man kam überein, im Jahre 1944 die solothurnische Station Burgäschisee Ost zu erforschen.

Träger des Unternehmens waren die solothurnische Altertümerkommission und das Museum der Stadt Solothurn. Dem Regierungsrat des Kantons Solothurn und dem Gemeinderat der Stadt Solothurn gebührt der Dank für die Bereitwilligkeit zu weitgehender Finanzierung der Grabung. Kleinere Beiträge steuerten die schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte, der Historische Verein des Kantons Solothurn und eine Anzahl privater Gönner bei.

Die Oberleitung führten Professor *O. Tschumi*, Bern, und Dr. *St. Pinösch*, Solothurn. Die örtliche Leitung lag in den Händen von *Walter Flükiger*, Koppigen. Als wissenschaftlicher Berater besuchte Dr. *Th. Ischer* die Grabung mehrmals.

Die Grabungsbelegschaft sollte aus unbeschäftigten einheimischen Kräften rekrutiert werden. Da sich aber eine stärkere Arbeitslosigkeit nicht einstellte, machten wir gerne Gebrauch von einem Angebot Professor Laur-Belarts, Beauftragter des Eidg. Amtes für Arbeitsbeschaffung, Militärinternierte zu beschäftigen, die uns das Kommissariat für Internierung aus dem Lager in Aeschi zur Verfügung stellte. Auch der geringeren Kosten wegen rechtfertigte sich dieser Weg.

Die Grabung begann am 2. August 1944 mit 18 Italienern, 2 Polen, 4 einheimischen Arbeitern und 5 Studenten, denen sich Gelegenheit zu praktischer Ausbildung bot. Fräulein cand. phil. *Verena Gessner* übernahm die Katalogisierung und Wartung der Funde. *Paul Suchon* stand der Gruppe für Vermessung und Planbearbeitung vor und *Mario Bertolone*, Museumsdirektor in Varese, derjenigen für die zeichnerischen Aufnahmen. Zeitweilig stellte sich *David Andrist* als erfahrener Forscher zur Verfügung, so dass trotz der bunt zusammengewürfelten Mannschaft für gründliche Arbeit Gewähr geboten war. Die beiden Kunstmaler *Ernest Zaugg* und *August Jäger* lieferten Handzeichnungen der Siedlung und *Ernst Hänni*, Vermessungstechniker der Stadt Solothurn, die notwendigen Plankopien. Die photographischen Aufnahmen besorgten *W. Flükiger*, *Fred Obrecht*, Solothurn, und *Karl Burri* vom Museum Bern. Zur naturwissenschaftlichen Auswertung der Funde fanden sich in freundlicher Zuvorkommenheit bereit: Prof. *Walter Rytz*, Dr. *E. Gerber*, Dr. *M. Welten*,

Dr. Walter Rytz, Dr. Theodor Hügi, Dr. Jules Favre, Dr. P. Beck und Dr. E. Neuweiler. Das Schweizerische Landesmuseum übernahm unter der Leitung von Prof. Dr. Emil Vogt die Konservierung der Funde. Allen Genannten sei für ihre uneigennützigte Mitwirkung der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Danken wollen wir auch den Landeigentümern für die bereitwillige entschädigungslose Zustimmung zur Grabung: Herrn Dr. Arn. Gugelmann in Langenthal, Herrn Fürsprech Dr. B. Hammer, Sachwalter des in Ungarn weilenden Herrn Jos. Jäggi, und Herrn Hans Roth, dessen Pächter. Diese erteilten die Bewilligung mit der einzigen Bedingung der Wiederausebnung des Bodens, der durch die Grabung insofern gewann, als bisheriger Torf- und Strandboden in Kulturland umgewandelt wurde.

Auch mit der solothurnischen Natur- und Heimatschutzkommission setzten wir uns zwecks Ufergestaltung ins Einvernehmen. Der Schilfaushub wurde teils durch deren Kustos Hans Arn und Franz Jos. Hofer, Seeaufseher, auf das Westufer des Sees verpflanzt und teils in der Wasserzone des Grabungsgeländes wieder eingesetzt, um den Fischen Laichplätze zu sichern. Eine Bepflanzung des Ufers mit Strauchwerk ist vorgesehen.

II. Das Gelände.

1. Entstehung des Landschaftsbildes.

Entsprechend der Benennung (Wasseramt) ist die Landschaft südlich der Aare zwischen Solothurn und Herzogenbuchsee reich an Gewässern aller Art und birgt auch die zwei einzigen Seen des Kantons, den Burgäschisee und den Inkwilensee. Der Burgäschisee liegt zu zwei Dritteln auf solothurnischem und zu einem Drittel auf Berner Boden, in den Bezirken Kriegstetten und Wangen und den Gemeinden Aeschi, Burgäschi und Seeberg, in OSO-Richtung 10,5 km von Solothurn entfernt. Er ist von Herzogenbuchsee oder von der Station Etziken der Bahnlinie Solothurn-Herzogenbuchsee aus in dreiviertel Stunden zu erreichen.

Der Gesteinsuntergrund dieser flachwelligen Landschaft besteht aus Sandsteinen und Mergeln der untern Süsswassermolasse. Darüber lagern die Quartärbildungen. Sie überdecken den Untergrund fast vollständig und geben der Gegend das Gepräge.

Alle vier grossen Vergletscherungen sind über das Wasseramt hingegangen und haben den heutigen Formenschatz geschaffen. Naturgemäss war es die letzte, die Würmeiszeit, die in Moränenwällen und Schotterterrassen einprägsame Spuren hinterliess. Das äussere Wasseramt ist eine